

# Harry Potter und der Aufmarsch der Geister

Von -Asu-

## Kapitel 7: Kapitel 7

Es war Nacht und der Mond beobachtete die Welt. Er sah ihr zu, wie sie schlief. Doch nicht für alle war es eine ruhige Nacht. Lupin lag wach in seinem Bett. Er hatte die letzten Stunden verzweifelt versucht zu schlafen, doch schien ihn irgendetwas wach zu halten.

Er war zwischendurch aufgestanden und hatte zu Harry, Ron und Hermine reingeschaut. Auch sie schlummerten freidlich, ebenso, wie die junge Frau neben ihm, die am Nachmittag heil wieder in der Schule angekommen war. Wieder beschloss er aufzustehen, damit er sie nicht weckte. Mit der Zeit hatte er gelernt sich geräuschlos fortzubewegen. Doch anscheinend schien es nichts zu helfen.

"Professor Lupin?" Lupin fuhr erschrocken herum.

"Harry!? Was machst du denn hier?"

"Klo! Und Sie?"

"Ich kann nicht schlafen!" Harry lachte.

"Sie haben ja auch fast nen ganzen Tag verschlafen."

"Wenn es nur das wäre Harry."

"Darf ich Sie ein Stück begleiten?" Lupin sah in prüfend an, stimmte dann doch zu. Ein bisschen Gesellschaft könnte ja nicht schaden.

Als Harry und Lupin ins Freie traten viel Lupins Blick sofort auf den Mond. Es fehlte nicht mehr viel und es war Vollmond. Und dies brachte seine Gedanken wieder zu Snape. Er brauchte den Wolfsbann sonst würden schlimme Sachen passieren.

"Was ist los, Professor?", fragte Harry besorgt.

"Voldemort hat seine Gefolgsleute zu sich gerufen. Und Severus musste seinen Befehl folgen!"

"Und wo ist das Problem. Auf Snape können wir verzichten." Lupins Blick wurde finster wie die Nacht.

"Du kannst es vielleicht schon, Harry, aber ich nicht. Wenn er nicht schnell wiederkommt haben wir ein sehr pelziges Problem." Harry erstarrte.

"Sie haben keinen Wolfsbann!" Lupin nickte. "Und was wollen Sie machen, wenn er nicht wieder kommt?"

"Ich weiß es nicht. Ich werde noch einmal mit Natalia sprechen. Sie kann mir sicher einen sicheren Ort zeigen. Ansonsten müsst ihr mich wegsperren!" Lupin schaute gen Himmel. In dieser Unendlichkeit fühlte er sich oft verloren und einsam.

"Wegsperren? Sie reden immer noch von sich, als wären Sie ein Tier!"

"Bin ich das denn nicht?"

„Nein, das sind Sie nicht!!“, meinte Harry, drehte sich um, ging zurück und lies Lupin allein in der Nacht stehen.

„Natalia! Wo sind Sie?“ Lupin war in den Wald gelaufen. Er musste unbedingt mit Natalia sprechen, bevor Vollmond war. Er würde die anderen nicht einer so immensen Gefahr aussetzen.

Er war leicht außer Atem. Eigentlich wusste er nicht, wo er sie suchen sollte.

„Wer –“ Sie brach ab, als sie Lupin erkannte. „Oh! Was ist los? Ist Severus immer noch nicht zurück?“

„Nein. Deswegen bin ich hier. Wenn Severus nicht vor Vollmond kommt und Vollmond ist in zwei Tagen, dann hab ich kein Wolfsbann Trank und ich bin gefährlich.“, meinte Lupin beinahe aufgebracht.

„Sie wollen also sagen, dass wir ein extra sicheres Versteck für Sie brauchen?“ Lupin nickte einfach nur.

„Na gut. Dann kommen Sie. Bereit eine Fee kennen zu lernen?“ Lupin nickte abermals und folgte ihr tiefer in den Wald hinein. Die Bäume waren groß und schlank. Sie führte ihn in einen Laubwald. Trotz der vollen Baumkronen war es hell und freundlich, da die Sonne sich ihren Weg durch die Blätter suchte. Der Boden war mit verschiedenen Arten von Moosen bedeckt und hier und da wuchs ein Büschel Gras oder Springkraut. Starke Baumwurzeln schauten aus der Erde und dienten somit als Schutz für die Bewohner des Waldes.

Neben einem mit Moos bewachsenen Baumstumpf saßen drei Hasen und knabberten vergnügt an dem saftigen Grün. Natalia deutete auf sie.

„Hasen! Ich glaube wir bekommen gleich Besuch!“ Lupin schaute sich um und wartete auf den angekündigten Besuch.

„Bist du das Natalia?“, fragte eine liebevolle Stimme. Egal, wie konzentriert Lupin auch seine Umgebung betrachtete, er sah niemanden. Er fühlte sich leicht verarscht.

„Wer denn sonst! Und Häschen, wie geht's?“, fragte Natalia und kniete sich auf den Boden. Als sie sah, dass Lupin verwirrt in der Gegend herum sah, lachte sie leise und zog ihn auch hinunter. Jetzt sah er sie. Eine kleine Frau, ungefähr einen halben Meter groß, mit dunkelbraunen lockigem Haar. Sie hatte ein freundliches Gesicht und strahlende haselnußbraune Augen. Ihr kleines Kleidchen trug die Farbe vom gelblichen Herbstlaub und ihren Rücken schmückten braune Schmetterlingsflügel. Die Hasen, die eben noch genüsslich aßen kam jetzt zu ihr gehoppelt und stupsten sie freundlich mit ihren Nasen an.

„Darf ich vorstellen. Das ist Häschen!“ Lupin grinste in sich hinein. Der Name passte genau, denn die kleine Frau schien sich offenbar sehr gut mit den Hasen zu verstehen. Häschen blickte zu ihm hinauf und musterte ihn genau. „Tja. Und Häschen das ist Remus Lupin!“ Lupin und Häschen schauten sich beide, unsicher, was sie von einander halten sollten, an. Doch dann begann sie zu strahlen.

„Freut mich!“, quiekte sie und reichte Lupin die Hand. Dieser nahm sie vorsichtig, aus Angst er könnte ihr weh tun. Lupin hatte noch nie eine Fee gesehen und war fasziniert von der kleinen lebendigen Frau. Er fühlte sich anders. Friedlich, entspannt und sorglos.

„Was führt euch zu mir?“, fragte sie und kraulte derweil einen der Hasen hinterm Ohr.

„Wir brauchen deine Hilfe!“, sagte Natalia ernst.

„Egal was es ist, wir werden niemanden verletzen.“, meinte Häschen und rümpfte die Nase. Lupin und Natalia sahen sich an.

„Ihr braucht niemanden verletzen.“ Natalia redete beruhigend auf die kleine Fee ein.

„Wir brauchen einen sicheren und etwas weiter entfernten Unterschlupf für einen Werwolf!“, erzählte Lupin vorsichtig.

„Einen Werwolf? Das ist ja schrecklich!“, meinte Häschen traurig. „Hier in Irland gibt es auch einige Werwölfe. Wo ist denn das Sorgenkind?“ Lupin hob die Hand, als wolle er sich melden. Häschen beäugte Lupin noch einmal und nickte dann.

„Gut. Folgt mir.“ Häschen verabschiedete sich von den Hasen und flatterte in die Höhe. Ihre kleinen Flügel schlugen wild auf und ab, doch hielten sie das Gewicht der kleinen Fee.

Natalia und Lupin folgten der Fee, die vor ihnen her flatterte. Sie summte gleich einer großen Biene, die von Blüte und Blüte flog. Sie liefen eine ganze Weile, bis der Wald lichter wurde. Umgestürzte Bäume lagen kreuz und quer und die zurückgelassenen Baumstämme konnte man regelrecht nach Luft schnappen hören. Sie bereiteten sich langsam darauf vor zu sterben. Hier und da lag Abfall herum, Verpackung und Büchsen, die den Bäumen die letzte Lebensenergie entzogen. Lupin sah sich mit großen Augen um. Der Wald war geteilt wurden. Ein breiter Streifen abgeholzter Wald lag vor ihnen. Er kannte diese Bilder nur aus den Zeitungen und hatte es sich nie so schlimm vorgestellt. Für einen Augenblick war es ihm so als würde auch er schwer atmen können. Obwohl es doch ziemlich windig war. Musst er besonders tief einatmen, um zu spüren, dass er noch lebte.

„Wir müssen auf die andere Seite!“, erklärte Häschen und lies sich auf Lupin Schulter nieder. Bei dem Bild musste Natalia lachen. „Oh nein!“

Natalia und Lupin sahen die kleine Frau erschrocken an. Dann sahen sie es. Lautes Krachen und das Brummen von Motoren wurde vom Wind heran getragen. Weiter unten auf dem Streifen standen riesige Baumaschinen, Kräne und Bagger, die sich am Wald zu schaffen machten. Tiere, die aus ihren Höhlen und Nester gescheucht wurden, rannten von Panik erfüllt davon. Häschen standen tränen in den Augen.

„Das ist eine amerikanische Firma. Die wollen hier eine Schnellstraße bauen, die zu einem neuen Ferienzentrum führen soll. Es ist schlimm, dass sie einfach den Wald abholzen doch noch schlimmer ist es, dass sie mehr abholzen, als sie brauchen.“

Natalia tröstete die aufgelöste Fee und sprach ihr Mut zu. Lupin ging der Weil ein wenig näher an die Baufahrzeuge heran, blieb dann stehen und beguckte sich die ganze Sache. Wut stieg in ihm hoch, als er sah, wie rücksichtslos die Arbeiter vorgingen. War dort ein Tier im Weg, dann hatte es Pech. Er wusste nicht warum, aber es berührte ihn. Er fühlte sich irgendwie mit den kleinen Lebewesen verbunden. Er konnte praktisch ihre entsetzen Schreie hören. Vielleicht lag es an seinen wölfischen Genen, aber wichtig war, dass man so etwas nicht machen konnte. Ein großer Bagger setzte sich in Bewegung und durchwühlte die Erde. Vor ihm rannte ein kleiner Hase, um sein Leben. Er sah das Entsetzen in den kleinen schwarzen Augen, er sah die Todesangst. Ohne zu wissen, was er tat rannte er los und zog seinen Zauberstab.

„Arresto Momentum!“, rief er und das riesige Monster blieb stehen. Er nahm das Häschen hoch und kurz nachdem er sich zurück gezogen hatte, setzte sich das Ungetüm wieder in Bewegung.

„Oh mein Gott!“ Häschen kam aufgeregt zu Lupin und nahm den kleinen Waldbewohner in den Arm. Es atmete schwer, doch allmählich, da es wusste, dass es außer Gefahr war, beruhigte es sich.

Dann war es vorbei.

„Das war echt beeindruckend!“, meinte Natalia und klopfte Lupin auf die Schulter.

„Was fühlst du?“, fragte Häschen und sah Lupin prüfend in die Augen.

„Ich hatte Angst. Ich habe das Entsetzen in den Augen gesehen, die Todesangst!“

Natalia und Häschen sahen ihn mitfühlend an.

„Das wollte ich hören.“, meinte Häschen und war nun auch wieder für ein freudiges Lächeln bereit. „Kommt. Ich weiß ein guten Unterschlupf.“ Lupin und Natalia folgten der kleinen Fee, die noch einmal einen besorgten Blick Richtung der Baufahrzeuge warf und dann ihren Weg fortsetzte. Als Lupin bemerkte, dass er immer noch den Hasen auf den Arm hatte blieb er erschrocken stehen. Dann setzte er ihn behutsam ab, verabschiedete sich von ihm und folgte den beiden Frauen.

Die drei stampften durch den Wald, bis sie zu einem Steinhafen kamen. Zumindest war es für Lupin ein Steinhafen. Doch als er es näher betrachtete war es eindeutig mehr, als nur ein Steinhafen. Es war eine Art Höhle, die ein wenig in die Erde hinein ging. Die Öffnung war gerade so groß, dass ein ausgewachsener Mann hindurch passte.

„Hier wären wir!“, quietschte Häschen und klopfte gegen den grauen Stein. „Ich hoffe es entspricht deinen Vorstellungen!“

„Auf jeden Fall. Es reicht völlig aus. Hoffentlich kommt mein Wolf nicht auf falsche Gedanken.“, meinte Lupin und begutachtete die Höhle.

„Der Wald wird ihm gut tun!“, meinte Häschen und flatterte auf und ab.

Lupin ging dem nächsten Vollmond mit gemischten Gefühlen entgegen. Aber vor allem war es ihm unangenehm als Gast so viel Arbeit zu machen. Aber was sollte er machen, es war sein Schicksal die Schönheit, des vollen Mondes nie genießen zu können.

Der Vollmond schien durch die dichtesten Baumwipfeln. Er würde nie damit aufhören und somit den Fluch unendlich machen. Lupin quälte sich durch das Unterholz. Snape war noch nicht wieder zurück und somit war er auf sich alleine gestellt. Er hatte Angst vor der Verwandlung. Es war die erste seit Jahren ohne Wolfsbann. Er hatte ein ungutes Gefühl. Er kämpfte ein Verlangen nieder, sich auf allen Vieren fortzubewegen. Denn mittlerweile erschien ihm das gehen auf zwei Beinen ziemlich nutzlos.

Das silberne Gift des Mondes kämpfte sich durch seine Venen und verursachte die ersten Krämpfe, die eine Verwandlung ankündigten. Lupin kauerte sich auf den Boden und machte sich so klein, wie möglich. Verzweifelt versuchte er eine entspannte Haltung zu finden, doch zu spät. Ein stechender Schmerz rann durch all seine Glieder. Lupin stöhnte und kippte vorne über. Er krümmte sich und versuchte somit den Schmerz zu dämmen. Erfolglos. Der Schmerz wurde schlimmer und hatte noch lange nicht seinen Höhepunkt erreicht. Langsam begannen sich Lupins Muskeln zu dehnen. So sehr er auch versuchte die Schmerzensschreie zu unterdrücken, es brachte nichts. Sein Körper konnte den Schmerzen nicht standhalten und versuchte diese einfach hinauszuschreien. Er konnte sich nicht bewegen, keinen Finger und keinen Zeh. Stattdessen spürte er, wie seine Hände zu klauen wurden und sich sein Gesicht schmerzhaft in die Länge zog. Sein Atem ging ruckartig und kalter Schweiß überströmte seinen Körper. Für kurze Zeit klang der Schmerz ab, nur um dann noch schlimmer wiederzukehren. Wie tausende kleine Nadeln stoch sich das Fell durch seine Haut. Es fühlte sich so an, als würde sich jedes Haar einzeln durch die Haut bohren. Eine endlose Tortur, die jeden Monat wiederkehrte ...

So schnell wie der Schmerz gekommen war, verging er auch wieder. Der Wolf hatte seinen Weg nach außen gefunden. Der Wolf scharrte kruz mit den Pfoten in der feuchten Erde und hob dann seine Schnauze in die Nachtluft. Er untersuchte den Wind auf fremde Gerüche. Es roch angenehm nach feuchter Nachtluft. Nachtaktive

Waldbewohner kamen näher, um den Neuankömmling zu begutachten. Doch der Werwolf achtete nicht auf sie, denn er roch etwas, das seine ganze Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Er roch Angst. ANGST!!!!!! Eine ungeahnte Freude stieg in dem Tier auf und er zuckte nervös zusammen. Seine Ohren waren nach vorne gerichtet, seine Klauen ausgefahren ... BEUTE!!!!

Der Wolf setzte sich in Bewegung. Trotz seiner Größe bewegte er sich geschickt durch den Wald. Er folgte instinktiv dem Geruch. Er sprintete durch den dichten Wald, über die Baustelle, die verlassen in der Wildnis schlief und weiter über Moos und Steine. Er wollte jagen. Seine Pfoten wurden eins mit dem moosbewachsenen Boden und er lies sich von dem Wind tragen. Er verschmolz mit der Nacht.

Immer näher kam er dem Schulgelände. Dort war seine Beute. Als er das offene Gelände erreichte, verlangsamte er seine Schritte und hob seine Nase abermals in den Wind. Hier war es. Er musste nur dem Wind folgen, er würde ihn führen.

Tonks saß mit Hermine und Asuka zusammen und wartete. Alle waren alarmiert und doch wollte niemand Lupin wegsperren. Er war mit Natalia draußen gewesen und hatte einen Unterschlupf gesucht. Trotzdem hatte er darauf bestanden, dass sie ihn wegsperren und Tonks hatte so eine dumme Ahnung warum er das wollte.

Just in diesem Moment zersprang das Fenster ihr gegenüber und sie wich erschrocken zurück. Hermine und Asuka waren aufgesprungen. Ein großer grauer-brauner Wolf stand im Fensterrahmen und zog bedrohlich seine Lippen nach oben. Er schüttelte kleine Glascherben von sich und mit einem großen Satz stand er vor den jungen Frauen. Er knurrte und sein ganzer Körper zitterte vor Anspannung. Da war sie. Seine Beute. Er brauchte nur noch zu springen und sie wären ihm ausgeliefert.

"Remus!", rief Tonks entsetzt und versuchte sich weiter von dem Wolf zu entfernen. Vergeblich. Je weiter sie fort rutschte, desto näher kam der Wolf. Er schaute sie auffordern an. Er wartete darauf, dass sie wegrannte, damit er sie fangen konnte. Doch der Wolf wurde enttäuscht. Sie bewegte sich kein Stück mehr weiter. Es mag auch daran liegen, dass Tonks in einer Ecke saß. Sie saß praktisch in der Falle. Langsam hob sie ihren Zauberstab, doch fiel ihr kein Zauber ein, mit dem man einen Werwolf besiegen konnte. Auch Asuka war mit der Situation überfordert.

"Stupefy!", schrie Hermine verzweifelt. Der Zauber erwischte den Wolf, doch verursachte es nur ein Kribbeln in seinen Muskeln.

Tonks suchte verzweifelt nach einem Zeichen, dass Lupin noch irgendwo dadrin war. Doch sie fand nichts. Zwei bernsteinfarbene Augen fixierten sie und überwachten jede einzelne Bewegung von ihr.

Langsam kam er näher. Er schnupperte an ihrem Haar, er roch die Angst. Und sie roch gut. Tonks spürte den heißen, stinkenden Atem des Wolfes. Es lief ihr eiskalt den Rücken herunter. Dies war also der Mann, den sie liebte .... Tonks zuckte zusammen, als der Wolf mit seiner feuchten Nase über ihr Gesicht fuhr. Der Wolf hatte es nicht eilig seine Beute zu verschlingen. Da sie nicht weg konnte, konnte er auch noch ein wenig mit ihr spielen. Er knurrte vor Vergnügen und blickte seiner Beute direkt in die Augen. ...

Asuka und Hermine standen einfach nur da. Sie sahen keine Möglichkeit Tonks in irgendeiner Weise zu helfen. Sie würden den Wolf nur reizen. Hermine liefen Tränen die Wangen hinunter. Sie hatte es schon einmal erlebt und trotzdem war es mehr, als ihre Nerven aushalten konnten.

Ein lautes Krachen hinter ihnen lenkte ihre und die Aufmerksamkeit des Wolfes auf die Tür. Harry, Ron und Romulus kamen in den Flur gestürzt gefolgt von Snape. Dieser

wies die Jungs an stehen zu bleiben und sich um Asuka und Hermine zu kümmern. Snape hob derweil seinen Zauberstab und hielt ihn drohend auf den Wolf vor ihm. Auch er wusste nicht wirklich, was er machen sollte, doch sah er keinen anderen Ausweg. Er musste von Tonks weg und dann würde er den Wolf einsperren.

Seine Schritten wurden schneller, bis er auf den Wolf zurannte. Dieser wandte sich von Tonks ab und fixierte sein neues Ziel. Eine sich bewegende Beute! Der Wolf stürzte Snape mit großen Sätzen hinterher. Es war schwer für Beide sich in dem Engen Gang zwischen den Tischen und Sofas zu bewegen. In seinem Rausch riss der Wolf sämtliche Möbel mit sich.

Nun drehte sich Snape um und schrie: "Closed!" Ein Käfig erschien aus dem Nichts und schloss sich um den tobenden Wolf. Dieser krachte in die Gitter und kam zum stehen. Er knurrte wild und schmiss seinen schweren Körper immer wieder gegen die Stäbe. Zu Snapes Erleichterung hielt der Käfig. Nun stürzte er zu Tonks, die wie ein Häufchen Elend in der Ecke saß und weinte.

"Komm!", forderte er sie auf und reichte ihr seine Hand. Doch sie schüttelte den Kopf. Sie zitterte am ganzen Körper. Snape startete noch einen Versuch, doch seine Hand wurde weggeschlagen. Er seufzte und griff in seinen Umhang. Er holte eine kleinen Ampulle raus und zeigte sie Tonks.

"Das ist ein einfacher Trank. Er wird dich beruhigen." Tonks nickte und nahm den Trank. Langsam normalisierte sich ihre Atmung und auch das Zittern ging zurück.

"Kommst du jetzt mit?", fragte er und versuchte nicht allzu böse zu klingen. Tonks schüttelte wieder mit den Kopf und schaute an Snape vorbei, zu den Käfig, wo der Wolf immer noch tobte. Snape stand auf und lies Tonks dort sitzen. Wenn sie nicht wollte, konnte er auch nichts ändern.

"Geht in eure Zimmer!", fuhr er Harry, Ron und Hermine an.

"Wieso?", protestierte Ron.

"Los. Wir gehen! Ich begleite euch.", meinte Romulus und scheuchte sie davon. Widerwillig gingen die drei. Sie konnten sowieso nichts tun.

"Sie können auch gehen. Ich bleibe bei ihr!", meinte Asuka und holte ihren eigenen Zauberstab heraus. Sie benutzte ihn selten doch konnte man nicht vorsichtig genug sein. Snape nickte und überprüfte den Käfig nocheinmal.

"Passen sie auf sie auf und wecken sie mich, wenn er sich zurückverwandelt hat." Asuka nickte und setzte sich zu Tonks. Behutsam legte sie ihren Arm um die Schultern der jungen Hexe.

Mit der Zeit sah auch der Wolf keinen Sinn mehr darin gegen die Stäbe zu springen. Sein Blick viel auf das Fenster, durch dass der Mond schien. Der Wolf wurde von einer ungeahnten Sehnsucht gepackt setzte sich auf den Boden und begann sein trauriges Lied. Es war kein bedrohliches Heulen, es war der Ausdruck tiefster Trauer. Wieder begann Tonks zu weinen. Sie weinte mit dem Wolf zusammen.

Tonks und Asuka mussten eingnickt sein, denn als sie aufwachten hatte der Wolf aufgehört zu heulen. Er warf sich wieder gegen die Gitter und kratzte sich bei diesen Versuchen selbst. Er biss sich in die Pfoten und versuchte an den Rücken zugelang. Er riss sich dabei sein Fell aus. Tonks und Asuka stand das Entsetzen ins Gesicht geschrieben. Es gab immer Phasen, wo der Wolf sich beruhigte doch auch diese kamen und gingen. Als die ersten Sonnenstrahlen den Raum tarfen wurde der Wolf unruhig und lief im Käfig umher. Seine Agressivität war verschwunden. Tonks und Asuka beobachteten ihn wachsam. Es war vorbei.

Aprupt blieb der Wolf stehen und begann zu jaulen. Seine Beine zitterten ungehalten

und gaben unter seinem Gewicht nach. Der Wolf wand sich unter Schmerzen. "Ich gehe und wecke Snape!", meinte Asuka und ging vorsichtig an dem Käfig vorbei. Tonks derweil kroch näher an den Käfig heran. Sie konnte die Schmerzen des Wolfes regelrecht spüren.

Dann war es vorbei ...

Ihr Lupin lag wieder vor ihr. Seine Atmung ging noch unregelmäßig und seine ganze Körper war mit Wunden und blauen Flecken übersät. Langsam hob er den Kopf, um seine Umgebung einordnen zu können.

"Remus!?", flüsterte Tonks und kroch noch näher an den Käfig heran.

"Dora?" Lupins Stimme war schwach. Er schaute sie kurz an. "Was habe ich getan!"

"Sei ruhig Lupin! Du hast gar nichts getan!", donnerte Snape, als er mit Asuka den Raum betrat. Mit einem Wink seines Zauberstabes verschwand der Käfig und Snape trat an Lupin heran. "Du hast nichts getan. Ich bin Schuld!" Lupin hatte keine Kraft irgendetwas zu erwidern, doch gab er Snape nicht die Schuld daran.

"Eine Decke!", sagte Snape, während er Lupin einen Trank gab. Asuka nickte und verschwand. "Und du!" Er wandte sich an Tonks, die immer noch auf der gleichen Stelle saß. "Du gehst jetzt schlafen. Sieh es als Befehl an." Langsam erhob sich Tonks. Sie war noch etwas unsicher auf den Beinen, doch hielt es sie nicht davon ab noch einmal widerwillig zu schnauben.

Als Tonks aufwachte war ihr erst gar nicht bewusst, was passiert war. Als es ihr dann letztendlich einfiel sprang sie aus dem Bett und stürzte über ihre Schuhe. Sie rappelte sich wieder auf und rannte aus dem Zimmer. Sie folgte den Stimmen, die aus einen der Gänge kamen. Es war einer der Aufenthaltsplätze und dort saß Snape und diskutierte mit Lupin. Lupin lag auf der Couch und Snape saß daneben. Als sie Tonks bemerkten sahen beide auf. Doch im Gegensatz zu Snape sah Lupin schnell wieder weg.

"Ich glaube ich verschwinde!", meinte dieser und lies Tonks und Lupin alleine. Tonks kniete sich vor Lupin hin. Sie konnte die Tränen nicht zurückhalten.

"Remus!" Sie schluchzte und strich Lupin sanft übers Gesicht. Er sah blass und geschafft aus. "Sag etwas! Bitte!" Tonks fiepte leise und sah Lupin in die Augen.

"Du hast gesehen, was ich bin und was ich kann. Halte dich lieber von mir fern!", meinte dieser mit leiser Stimme. Diese zwei Sätze brachen Tonks das Herz.

"Galubst du ich lass dich jetzt allein? Nur weil du mal keinen Wolfsbann hattest."

"Ich hätte dich töten können. Ich bin gefährlich!"

"Das Gespräch hatten wir schonmal Remus. Ich bin Auror ich habe jeden Tag mit Gefahr zu tun. Ich selber bin eine Gefahr! Auch wenn ich zugeben muss, dass ich scheiße Angst hatte."

"Siehst du, aber du verstehst mich nicht!"

"Vielleicht tue ich das nicht. Aber ich weiß, dass ich dich, Gott verdammt nochmal, liebe und dich nie auch nur ansatzweise im Stich lassen werde. Wenn du leidest leide ich mit, wenn du glücklich bist, dann bin ich es auch! Punkt."

"Gerade das will ich nicht! Ich will nicht, dass du wegen mir leidest!"

"Ich leide viel mehr, wenn ich nicht bei dir sein darf. Verstehst du das denn nicht? Es tut mehr weh, als jede Wunde. Bitte tu mir das nicht an. Nicht noch einmal!" Lupin starrte sie an. Er streichelte ihr Gesicht. Auch er brauchte sie. Sie gab ihm Kraft und brachte Freude in sein Leben. Er will sie nicht verjagen, doch es wäre besser so. Aber er konnte es nicht. Er hatte sie einmal leiden lassen. Er würde den selben Fehler nicht noch einmal machen. Er würde den einzigen Menschen, der ihm alles bedeutete nicht

einfach wegschicken und leiden lassen.

“Vielleicht hast du recht!”, flüsterte er und setzte sich auf, so das Tonks neben ihm Platz hatte.

“Und wie Recht ich habe!” Mit diesen Worten beugte sich Tonks vor und küsste ihren Nachtschwärmer. Egal wieviele Haare er auch hatte, sie würde ihn immer lieben.